

denfall und menschlicher Geschlechtlichkeit“ (97) zurück, um den Reichtum der um den Topos des „Paradieses“ versammelten Texte und Bilder nicht auf einen Aspekt zu reduzieren.

Das „künftige Paradies“ (99–166), um das es nicht nur in alten Mythen, sondern auch in der jüdischen und christlichen Hoffnung auf Vollendung geht, wird auf eine vielfältige Weise vorgestellt. Die biblische Perspektive der „Auferstehung der Toten“, die sich im Judentum eröffnete, „erwuchs nicht aus neugierigen Spekulationen über die Umstände des Daseins nach dem Tod, sondern aus der viel drängenderen Frage nach der Gerechtigkeit Gottes: Ob nämlich Gott sein Versprechen einer kommenden Heilszeit auch an jenen bereits verstorbenen Frommen erfüllen werde, die an Stelle des Lohnes nur Leid und Verfolgung hatten erdulden müssen“ (117). Krauss behandelt darüber hinaus nicht nur die christliche Vorstellung des „Himmels“, sondern auch die islamische Erwartung des Gerichts und des Lebens im

Paradies sowie apokalyptische Strömungen, die ein „Paradies auf Erden“ bzw. – in Anlehnung an Offb 20,6 – ein „tausendjähriges Reich“ erwarten.

In einem kurzen Epilog bringt der Autor sein Anliegen auf den Punkt: In den ungeheuer vielfältigen (und auch widersprüchlichen) Paradieseskonzeptionen kommt die drängende Frage des Menschen zum Ausdruck, „ob seine Sehnsucht nach Glück irgendwann einmal ihre Erfüllung finden könne“ (167). Heinrich Krauss hat mit seinem Buch einen interessanten und kompetenten Einblick in einen zentralen religiösen Topos der Menschheit gegeben und damit eine kulturgeschichtliche Unterfütterung religionsgeschichtlicher und theologischer Fragestellungen geleistet. Allerdings ist diese Studie kein Ersatz für das Bemühen um eine systematische Hermeneutik protologischer und eschatologischer Aussagen, bietet dafür aber gewiß hilfreiche und wertvolle Inspirationen.

Franz Gmainer-Pranzl

Literatur

HANDKE, Peter: *Untertagblues*. Ein Stationendrama. Frankfurt: Suhrkamp 2003. 77 S. Br. 14,90.

Das Barock kennt die Bußpredigt. Die moderne Literatur äußert Zeitkritik durch Satire. Botho Strauß legte seine Kritik dem „Mitternachtsnarren“ in den Mund. Schon in Peter Handkes frühen Sprechstücken taucht die „Publikumsbeschimpfung“ auf. Auch das Stationendrama „Untertagblues“ ist Publikumsbeschimpfung. Der „Wilde Mann“ schleudert 19 Szenen lang den Fahrgästen der U-Bahn seinen Widerwillen, seine Kritik, seine Verachtung, ja Haß in die Ohren. Er allein redet zu den Fahrgästen, die in Zorneding, Zandvort, Port Royal, Camuntum, Maria Schnee, Niederschönhausen, „Pyramiden oder was immer“, ein- und aussteigen: „Ihr verdammten Unvermeidlichen ... Ihr seid das Übel der Übel ... In eurer Unnatur.“

Er schmäht die Grinser, die falschen Lacher, die nicht Denkenden, die Trostunfähigen, die

Mobilfunk- und Klickmausbenutzer. Schuldhaft häßlich sind ihm die Zeitgenossen und ihre gewalttätig gewordenen Kinder. Er beschimpft den „Universalpreisträger“, den Sachverständigen, die zu Kommissären Aufgestiegenen, die Armani-Anzug-Träger, die kosmetisierten und die anmachenden Frauen. Auch die Heiligenfiguren kritisiert er mit ihren Himmelwärtsblicken. Der Wilde Mann klagt, die alte Welt gibt es nicht mehr, die neue auch noch nicht. Der einstige Melancholiker ist ein Blues-Mann geworden, schwermütig, traurig, niedergeschlagen auch er.

Der Wilde Mann tobt sich aus, bis alle Mitfahrenden ausgestiegen sind. Er ist „endlich allein. Kein Mensch“, jetzt „menschenwürdig.“ Bald schlägt seine Stimmung um. Er will gar nicht allein sein. „Kommt zurück ... Wo bleibt ihr, liebe Häßliche?“ In der letzten, der 20. Szene, steigt eine Frau „in Richter- oder Rächerrobe“ ein. Die Wilde Frau klagt ihn an als Friedensstörer, Störenfried, als trüben, lieblosen Gastgeber, der alles verhäßlicht mit sei-

nem Schönheitswahn. Strafversetzen will sie ihn auf einen unbewohnten Planeten. Jetzt fährt die U-Bahn in die Taghelle. Die während der Fahrt Zu- und Ausgestiegenen haben sich schön gemacht. Nach der dialektischen Rede der Wilden Frau spricht durch den Lautsprecher noch eine andere Dialektik: „Es war eine herrliche Zeit. Es war eine mächtige Zeit. Es war die schönste Zeit.“ Fanden die Geschmähten den Schimpfer auch lustig?

Der Wilde Mann hat sich seines Aggressions-

staus entledigt. Der entfesselte Ästhet wird als herzloser Ichsager entlarvt. Er hat viele Sätze aus Handkes Weltsicht ausgesprochen. Durch die Wilde Fau spricht die Selbstkritik des Autors. Aber Kritik und Gegenkritik schließen sich nicht einfach aus. Nach den Schmähreden darf sich heiter gelöste Stimmung ausbreiten. Das Stück spricht provozierende Ansichten aus, eine Blues-Stimmung. Dem Nachdenkenden öffnet es Widerspruch und Zustimmung.

Paul Konrad Kurz

ZU DIESEM HEFT

Angesichts der Entwicklung moderner Biotechnologie und Medizin verliert der Begriff der Menschenwürde seine Selbstverständlichkeit. JOSEF RÖMELT, Professor für Moraltheologie an der Universität Erfurt, unterstreicht seine Bedeutung für die humane Gestaltung einer pluralistischen Gesellschaft.

Traditionelle christliche Glaubensvorstellungen und Werte verlieren zusehends an gesellschaftlichem Einfluß. GREGOR MARIA HOFF, Professor für Fundamentaltheologie und ökumenische Theologie an der Universität Salzburg, benennt theologische Chancen und Gefahren der wachsenden Marginalisierung des Christentums.

MICHAEL HOFER, Assistent an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, setzt sich mit den Thesen des österreichischen Philosophen Rudolf Burger zum Umgang mit dem Holocaust auseinander. Er plädiert für eine Erinnerungskultur, die sich aus historischer Trauer speist.

Neuere Ergebnisse der Hirnforschung führen zu einer Debatte über die menschliche Willensfreiheit. ULRICH LÜKE, Professor für systematische Theologie an der Technischen Hochschule Aachen, gibt einen Überblick und unterzieht die Argumente einer kritischen Prüfung.

Seamus Heaney, der 1995 den Nobelpreis für Literatur erhielt, gilt als einer der bedeutendsten nordirischen Dichter. MANFRED MUSIOL, Studiendirektor am Dom-Gymnasium in Freising, stellt das Werk anhand ausgewählter Beispiele seiner Lyrik vor.